

liches Sein uns immer als werdendes begegnet, ist offensichtlich. Eine Trennung der Schöpfung in zwei Akte – eine *Creatio originalis* und eine *Creatio continua* – ist von keinem mir bekannten Theologen so vertreten worden. Es ist der eine Akt Gottes, der nur menschlich begrifflich in zwei Aspekte differenziert wird. Der wandelbare Gott wird angeblich damit „bewiesen“, daß die Erkenntnis, die das Volk Israel von Gott hatte, zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich war. Die Behauptung (160), es sei ein Wandel von einer Seinswelt zu einer Werdewelt eingetreten, impliziert wieder das eingeeengte und falsche Verständnis des Seinsbegriffs. Nikolaus von Cues spricht nicht von einer *Complexio oppositorum* (Vereinigung der Gegensätze) in Gott (87), sondern von einer „*Coincidentia oppositorum*“, einem Zusammenfallen der Gegensätze. In den Anmerkungen hätte man sinnvoller statt *Scientific American* die deutsche Ausgabe (= Spektrum) zitiert. S. 84/85 wird die Vorstellung von Ewigkeit verwechselt mit der Möglichkeit, diese zu denken. Eine zeitlose Ewigkeit Gottes kann man sich nicht vorstellen, aber man kann sie denken. Trotz der Einwände ist das Buch ein bedeutender Entwurf und Anstoß zur Diskussion für die Theologie und für viele suchende Menschen.

Rainer Koltermann SJ

LÜKE, Ulrich: *Bio-Theologie*. Als Anfang schuf Gott ... Zeit – Evolution – Hominisation. Paderborn: Schöningh 1997. 349 S., 20 Abb. Kart. 78,-.

Bio-Theologie – dieser Titel ist Programm. Naturwissenschaftliche Erkenntnis und theologisch begründeter Glaube stehen im Denken Ulrich Lükés gleichberechtigt nebeneinander und sind miteinander verbunden. Beide zusammen sind der methodische Schlüssel, mit dem er in seiner Habilitationsschrift drei Grundfragen der Diskussion zwischen Naturwissenschaft und Theologie nachgeht. Wie dies aussieht, wird bereits aus den Kapitelüberschriften „Zeit und Ewigkeit“ (Teil 2), „Evolution und Schöpfung“ (Teil 3), „Hominisation und Erschaffung des Menschen“ (Teil 4) deutlich.

Chaostheoretische, physiologische und physikalische Überlegungen zum Phänomen der Zeit führen Lüke zunächst zu dem Befund, daß Gegenwart nur noch ein mathematischer Trenn-

punkt ohne Dauer zwischen Vergangenheit und Zukunft ist. Er zieht die Konsequenz, „die Suche nach einem objektiven Zeitquant aufzugeben und sich mit dem subjektiven Zeitquant als letzter Referenzgröße für die Gegenwart zufriedenzugeben“. (103) Im Gegensatz zur horizontal sich erstreckenden, aber nicht nachweisbaren Gegenwart nennt er diese Form der Gegenwart „strenge Gegenwart“. Dieser Begriff bildet die Basis für alle weiteren Überlegungen, denn die strenge Gegenwart ist für Lüke „der Einbruch von Ewigkeit in die Zeit. Und der eher ahnungsvolle Ausblick der Zeit auf die Ewigkeit“ (108) dient damit als Schnittstelle, an der sich transzendente in kategoriale Kausalität verwandelt. Diese transzendente Kausalität ist nicht in ihrem Wesen, sondern nur in ihrer kategorialen Konsequenz für die Physik erreichbar. Mit Hilfe der Vorstellung von der strengen Gegenwart gelingt es Lüke auch, das Verhältnis von Evolution und Schöpfung bzw. von Hominisation und der Erschaffung des Menschen zu umschreiben.

Die Stärke von Lükés Arbeit liegt in dem gelungenen Versuch, zentrale theologische Fragestellungen zum gegenwärtigen, naturwissenschaftlich geprägten Weltbild kompatibel zu machen. Er baut seine Vorstellungen systematisch aufeinander auf, so daß ein eigenes, homogenes Gerüst entsteht.

Kleinere Schönheitsfehler können diese Leistung nicht mindern: Obgleich die wissenschaftlichen Analysen immer präzise sind, läßt sich über die teilweise bildreiche, rhetorische Sprache streiten. Auch hätte man sich manchmal eine Vertiefung in die theologischen und biophilosophischen Autoren gewünscht. Führt man sich allerdings die Vielzahl der behandelten Positionen vor Augen (aus Philosophie und Theologie werden ausdrücklich behandelt: Bergold, Rahner, Scheffczyk, Hengstenberg, Volk, Theißen, Weissmahr, Koltermann, Altner, Moltmann, Metz, Gancoczy, Schmitz-Moormann, Teilhard de Chardin, Feuerbach, Hemminger; bei den Naturwissenschaftlern: Vollmer, Löbsack, Wilson, Sommer, Schmidt, Rensch, von Ditfurth, Track, Haeckel, Darwin) und vergegenwärtigt man sich, daß diese Arbeit neben der Theologie anspruchsvolle physikalische, biologische und paläontologische

Erkenntnisse auf dem neuesten Stand der Forschung berücksichtigt, so besticht vor allem die ausgezeichnete Übersichtlichkeit.

Ein wirkliches Desiderat betrifft das Verhältnis von Lükes Bio-Theologie zur natürlichen Theo-

logie und zur Philosophie. Aber warum alles auf einmal? Der Autor steht erst am Anfang einer Entwicklung, die neue, hoffnungsvolle Ansätze und Anregungen für das interdisziplinäre Gespräch erkennen läßt.

Caspar Söling

Gesellschaft

Modernität und Solidarität. Konsequenzen gesellschaftlicher Modernisierung. Für Franz-Xaver Kaufmann. Hg. v. Karl GABRIEL, Alois HERLTH, Klaus Peter STROHMEIER. Freiburg: Herder 1997. 402 S. Lw. 78,-.

Die Festschrift für den einflußreichen Professor für Sozialpolitik und Soziologie an der Universität Bielefeld, Franz Xaver Kaufmann, stellt unter den vielen Festschriften eher eine rühmliche Ausnahme dar; denn sie bietet keine Sammlung von Beiträgen zu willkürlichen Themen, sondern vereint in drei großen Kapiteln – Zukunft der Familie, Religion und Modernität, die Modernisierung des Sozialstaates – siebzehn Aufsätze, die sich mit den Forschungsschwerpunkten Kaufmanns befassen.

Die Sicht des Themas „Modernität und Solidarität“ wird in der Einführung der Herausgeber offengelegt. Ihre These lautet: „Individualisierung untergräbt nicht nur herkömmliche Solidarbezüge, sondern führt auch zu einem Wandel der Solidarformen“ (21). Dieser These entsprechend wird bei diesem sozialen Wandel die positive Sicht herausgearbeitet. Die Solidarität hat etwa den Raum der Nachbarschaft überschritten und fühlt sich weltweit in Pflicht genommen. Angesichts der Gefährdungen (Umweltkatastrophe) entwickelt sich eine weltweite Verbundenheit. Dazu tritt, daß Solidarität heute durch die freie Entscheidung gewählt werden muß. Neue Formen von Solidarität entstehen, in denen der Steuerungstyp „solidarisches Verhalten“ wirksam wird. Dieses hinwiederum ruht in seiner Abrufbarkeit auf lebensweltlichen Voraussetzungen wie Vertrauen, Identifikation, Zugehörigkeit. Darin werden auch Erwartungen an die „noch verfügbaren traditionellen Bindungs- und Identifikationsformen (Familie, Nachbarschaft, Gemeinde“, 25) realisiert. Diese böten zwar keine „Garantie“, aber vielleicht die einzige „Chance“.

„Sie erst schaffen die Voraussetzungen, daß Menschen aus der Privatsphäre heraus in den Raum der zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit treten, um sich über die sie gemeinsam betreffenden Angelegenheiten zu verständigen“ (26). Diese Erwartung greift damit allerdings in eine vormoderne Gesellschaft zurück.

Aus dem Kapitel „Religion und Modernität“ seien nur die beiden ausgezeichneten Beiträge hervorgehoben: Hermann J. Pottmeyer, Katholizismus im Umbruch zur „Post“-Moderne. Von der eingeschränkten zur entfalteten Solidarität, und Michael N. Ebertz, „Was steht ihr da und schaut zum Himmel...?“ Die Geburt der Sozialkirche aus dem Geist der Sozialpolitik. Wer bei der Beantwortung jener Fragen, die die Modernisierung stellt, auf der Höhe der Diskussion bleiben will, kommt an dieser Festschrift nicht vorbei, die durch eine Auswahlbibliographie Kaufmanns und durch zwei ausführliche Register einen weiteren Wert erhält. Roman Bleistein SJ

Kirchenasyl. Probleme, Konzepte, Erfahrungen. Hg. v. Hans-Jürgen GUTH und Monika RAPPEN-ECKER. Mössingen-Talheim: Talheimer Verlag 1996. 136 S. (Sammlung kritisches Wissen.) Kart. 28,-.

Seit der Einführung des neuen Asylrechts im Juli 1993 hat die Praxis evangelischer und katholischer Kirchengemeinden, Asylsuchenden Schutz in Kirchenräumen zu gewähren – das sogenannte Kirchenasyl –, an Bedeutung gewonnen. Die Diskussion darum reißt nicht ab, zumal die staatliche Asylgewährungspraxis an Restriktivität zunimmt. Der vorliegende Band dokumentiert eine Tagung in der katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg am 28. Oktober 1995, die Kirchenasylverfahren und die damit zusammenhängenden rechtlichen, theologischen und ethischen Aspekte zum Thema hatte.